

Arbeitsauftrag 9

Die Diskussionsrunde am Donnerstag, 23. April 2009 12.00 – 13.15 Deutschunterricht in Veränderung. Anforderungen an die Germanistik

An der Diskussion haben teilgenommen:

Martina Adami (Arbeitskreis Südtiroler Mittel-, Ober- und BerufsschullehrerInnen)

Michael Bürkle (BRG Sillgasse, Innsbruck)

Doris Kleiner (BRG Landeck)

Thomas Plankensteiner (Landesschulrat Tirol)

Werner Bundschuh (BRG Dornbirn)

Oswald Kollreider (HTL Innsbruck)

Klaus Amann (Moderation)

Die Diskussionsrunde offenbarte, dass der Berufseinstieg sehr unterschiedlich sein kann. Manchmal dauert es länger, als man es erwartet hat. Und manchmal passiert es sogar ungeplant, weil man sich etwas anderes vorgestellt hat. Manche prominente und versierte Lehrer sind rein zufällig in der Schule gelandet, einige haben sich hingegen sogar in der Schulzeit dafür entschieden. Man studiert zuerst einen oft ungewünschten kaufmännischen Beruf, weil es von alters her eine Meinung herrscht, dass der Lehrberuf ein brotloser Job ist. Ein Beispiel dafür ist Doris Kleiner. Sie kam gerade aus einer kaufmännischen Schule zum Lehramt, um überhaupt einen Beruf zu haben. Michael Buekle und Thomas Plankensteiner haben umgekehrt ein familiäres Verhältnis zu diesem Beruf, weil die beiden aus der Lehrerfamilie stammen. Also, die Wege, die in die Schule führen, sind ganz verschieden, aber in einem waren alle DiskussionsteilnehmerInnen einig – niemand hat es bereut, dass er diese manchmal sehr anstrengende Arbeit macht und wenn es Möglichkeit gäbe, den Berufsweg zu ändern, hätte niemand einen anderen Weg gewählt.

Die Unterschiede zwischen dem Lehramt von heute und von früher sind schon auffällig. Einerseits, waren die damaligen Lehramtstudierenden nicht mit den fachdidaktischen Fächern überbelastet. Doris K. hat z.B. während ihres Auslandsjahrs in England mehr fachdidaktisch und „classroom management“ gelernt als zu Hause. Die heutigen Praktikantinnen und Praktikanten bringen relativ viel theoretisches

Wissen an Methoden mit, aber nicht an Sprache und Literatur. Wenn es um konkrete Inhalte, um die Umsetzung im Unterricht geht, haben sie Probleme. Die Universität gibt schon ein hervorragendes fachspezifisches Grundgerüst, die literaturspezifischen Kenntnisse sind hingegen nicht unbedingt sehr breit. Und das ist für die Schule nicht von Vorteil. Je beschlagener ein Lehrer ist, desto mehr kann er seine Schüler begeistern.

Die Diskussionspartner haben in dieser Frage auch einige konkrete Ratschläge gegeben: man muss unbedingt sehr viel lesen und sich weiterentwickeln. Sozial-kommunikative Kompetenz, die man den Schülern vermittelt, ist von großer Bedeutung. Man lernt auf andere eingehen, anderen zuhören, andere wahrnehmen und schätzen. Konfliktmanagement, Medienkompetenz, Autodidakt sind nicht nur Begriffe, sondern unabdingbare Attribute des modernen Unterrichts. Aber die Veränderungen sind laut Thomas Plankensteiner zum Positiven. Man hat sogar den Eindruck, dass jemand in früherer Zeit ein bisschen aus Verlegenheit Lehrer geworden ist, weil er nicht wusste, was er sonst machen soll. Heute wird er im Studium mit soviel Schule, Schulpraxis und Didaktik konfrontiert, dass er das Studium nicht durchhält, wenn er nicht diesen Berufswunsch hat.